

## Der hölzerne Sekretär

Manch einer hat zu Hause einen Sekretär in Form eines mehr oder weniger alten Möbels. Ein solches Schreibmöbel war früher sehr begehrt und wurde von Handwerkskünstlern in unzähligen Formen und Grössen hergestellt. Rund zwei Dutzend solcher Prachtstücke sind zurzeit im Schloss Jegenstorf bei Bern zu bewundern.

Im Jubiläumsjahr des 300. Geburtstages Albrecht von Hallers (1708–1777) – dem grossen Berner Universalgelehrten – hat die Stiftung Schloss Jegenstorf als Sonderausstellung einen besonderen Leckerbissen für die Besucherinnen und Besucher der Schlossanlage bereitgestellt. Unter kundiger Leitung des Konservators Manuel Kehrlı und in enger Zusammenarbeit mit Dr. h.c. Hermann von Fischer, dem grossen Kenner der Berner Ebenisten (Möbelmacher) des 18. und 19. Jahrhunderts, gelang es der Stiftung Schloss Jegenstorf, aus ihren eigenen Beständen und aus Privatbesitz zwei Dutzend kostbare Berner Schreibmöbel des 18. Jahrhunderts zusammenzutragen, davon ein grosser Teil aus der Lebenszeit Albrecht von Hallers.

Schreiben, verwahren, repräsentieren – die Funktionen eines Schreibmöbels lassen erahnen, welch grenzenlose Spielräume der Ebenist beim Bau eines Schreibmöbels haben konnte. Es erstaunt daher nicht, dass als Meisterstücke sehr oft Schreibmöbel gefordert waren. Der Besitz eines Schreibmöbels setzt im Ancien Régime Sozialstatus und Bildung voraus. Was für uns heute der PC oder das Notebook ist – in dichtester Verbreitung –, war für Alteuropa das Schreibmöbel. Die Verbreitung der Schreibmöbel war indes sehr gering. Sekretäre, Pulte und Schreibtische dienten Königen

und Fürsten, Dichtern, Patriziertöchtern, Handelsherren, Gelehrten, Geistlichen, Ratsschreibern, Notaren und anderen der höheren Stände mehr. Im 18. Jahrhundert – dem Jahrhundert des Briefes – erfuhr das Schreibmöbel eine rasante Entwicklung in Form und Funktion. Ob schwarz lackiert und mit Papier aus China ausgekleidet, ob aufwändig mit Intarsien verziert oder gar in die Form eines Cheminées gebracht: Der Kreativität der Möbelmacher war keine Grenze gesetzt.

### Meister Funk

1724 liess sich der Ebenist Mathäus Funk (1697–1783) in Bern nieder, acht Jahre später sein Bruder Johann Friedrich Funk I (1706–1775). Beide begründeten in Bern Werkstätten, deren Ruf über die Eidgenossenschaft hinaus bis ins Elsass und den süddeutschen Raum reichte. Die durch die Obrigkeit protegierten Brüder Funk setzten in Bern bisher dort nicht gekannte Massstäbe in der Möbelkunst und zogen dadurch andere Meister und Gesellen nach oder an.

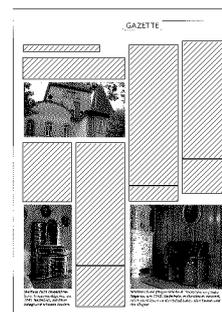
Die Stile und Moden, die in den kulturellen Zentren Europas – allen voran Paris – geprägt wurden, tauchten in den entfernten Städten wie Bern mit einiger Verspätung auf. Der Unterschied kann zwischen Jahren und Jahrzehnten schwanken. Übermittelt wurden neueste Trends durch wandernde Handwerker und

besonders auch durch Heimkehrende aus fremden Diensten, die mit vielen Eindrücken und Ideen nach Bern zurück kamen.

### Edles ist teuer

Billig waren die Schreibmöbel nicht. Wer ein Funk-Stück oder ein anderes Prachtexemplar haben wollte, musste tief in die Taschen greifen. Ein edler Sekretär konnte gut und gerne vier bis fünf Jahreseinkommen eines Handwerkers ausmachen. Nicht nur Männer sass an den «Bureaus», wie die Schreibmöbel genannt wurden, sondern auch Frauen. Auf dem Rundgang durch die Schlossräume lässt sich unschwer erkennen, an welche Stücke sich die Damen gesetzt haben: Sie waren meist schmaler und kleiner.

Die Ausstellung ist noch bis am 22. Oktober geöffnet. Nähere Informationen und die Öffnungszeiten finden Sie unter [www.schloss-jegenstorf.ch](http://www.schloss-jegenstorf.ch). Die wunderschöne Schlossanlage ist von einem prachtvollen Park umgeben, dessen Besuch sich



bei schönem Wetter besonders lohnt.

*Textpassagen aus dem Ausstellungskatalog «Berner Schreibmöbel des 18. Jahrhunderts» von Manuel Kehrlí und Monika Bürger*



**Mathäus Funk (zugeschrieben). Troiscorps Régence, um 1740. Nadelholz, mit Birne belegt und schwarz lackiert.**



**Mathäus Funk (zugeschrieben). Secrétaire en pente Régence, um 1745. Nadelholz, in Nussbaum furniert, mit Federfriesen an den Schubladen, den Seiten und der Klappe.**

